

Zeitschrift: Aarburger Haushalt-Schreibmappe
Band: - (1962)

Artikel: Neujahrslied : Täglich zu singen
Autor: Claudio, Matthias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787963>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ehler nachfolgen, weil jede Verzögerung meine neue Stellung nur beeinträchtigen konnte, daher ich denn auch den nächstfolgenden Donnerstag zur Ausführung meines Vorhabens festsetzte. Es war der 27. Herbstmonat des Jahres 1810. Niemand wusste etwas davon als mein treuer Freund Briner und meine älteste Schwester, welche in Zofingen mit Herrn Kuenz, Pfister, verheiratet war. Dass ich in diesem entscheidenden Momenten meines Lebens einen heftigen Kampf in meinem Innern zu bestehen hatte, wird wohl jedermann begreifen, der nicht ganz gefühllos ist. Wenn ich bei Hause auch stiefmütterlich behandelt war, so fesselte mich doch manches an den Ort, wo ich den grössten Teil meiner Jugendzeit zugebracht hatte und wo sich so manches Plätzchen befand, das mich freundlich ansprach.

Ich sollte nun, und wahrscheinlich auf immer, Abschied nehmen von den freundlichen Gefilden des Wiggertales, von dem schattigen Baumgarten, wo ich als Kind so oft mit Blumen spielte und im schwelenden Grün, versunken in den Anblick des blauen Himmelszels, mich in ahnungsvolle Träume wies, von den Bäumen, an deren Früchten ich mich so oft erlacht, von dem silberhellen Bach, in dessen Fluten ich mich so oft gebadet, mis-

sen das mir liebgewordene Rauschen des Wassers und den freundlich belebenden Schlag der Mühlgänge. Allein ich fühlte zu sehr das Untergeordnete und Unangenehme meiner damaligen Lage, mein Selbstgefühl war zu gross, als dass ich auf meinem wohlüberlegten Entschluss nicht hätte beharren sollen; es trieb mich unwiderstehlich, dem niedrigen Verhältnis mich zu entreissen, und ich dachte: Durch die Nacht führt es zum Tag. Meine Vorbereitungen waren bald getroffen; ich gab meinem Vater in einem kleinen Schreiben von meinem Schritte Kenntnis, sagte ihm, dass keineswegs verwerfliche Absichten mich dazu bewogen hätten, sondern dass ich im Gegenteil mich so zu befragen gedenke, dass er nur Gutes von mir hören würde. Mein Vorhaben teilte ich darum niemandem mit, weil man mir nur würde abgeraten haben. Meine wenigen Effekten packte ich tags zuvor zusammen und überbrachte sie am späten Abend meinem Freund Briner, damit er sie mir nachsende. Am Vorabend des verhängnisvollen Tages begab ich mich nicht zu Bett aus Furcht, mich zu verschlafen oder am frühen Morgen schlaftrunken im Entschluss zu wanken. Um die Mitternachtsstunde verliess ich im stillen die väterliche Wohnung und verfügte

mich zu meiner geliebten Schwester in Zofingen, wo ich, nachdem ich von derselben Abschied genommen hatte, bis etwa um zwei Uhr morgens auf einem Kanapee ausruhte und dann den Weg nach Aarau einschlug.

Schlag sechs Uhr, wie ich versprochen, stand ich in Aarau vor dem Zimmer des Werbeoffiziers, Herrn Lieutenant Suter, mit den Worten: «Ein Mann ein Wort.» Ich verlangte, dass meine Kapitulation auf vier Jahre Dienstzeit sogleich ausgefertigt werde, was auch geschah. Als Bedingnis behielt ich mir vor, nicht mit einem Rekrutentransport abzugehen (mein Ehrgefühl sträubte sich gegen eine solche Gesellschaft), sondern sofort mit einer besondern Marschroute einzig nach dem Regiment verreisen zu können. Nachdem ich nun noch an diesem Tag auf dem Bureau der Werbungs-Kommission und dem Herrn Obersten v. Schmiel als damaligem aargauischem Militärchef vorgestellt worden war, verreiste ich folgenden Tags, 28. September, nach meiner weitern Bestimmung. Herr Lieutenant Suter begleitete mich bis Küttigen und nahm gerührt von mir Abschied.

Abdruck aus dem Buch «Beresina» von Adolf Haller, Verlag Sauerländer & Co, Aarau, mit freundlicher Bewilligung des Autors.

Neujahrslied Täglich zu singen

Matthias Claudius

Ich danke Gott und freue mich
Wie's Kind zur Weihnachtsgabe;
Daß ich bin, bin! Und daß ich dich,
Schön menschlich Antlitz! habe;

Daß ich die Sonne, Berg und Meer,
Und Laub und Gras kann sehen,
Und abends unterm Sternenheer
Und lieben Monde gehen;

Und daß mir denn zumute ist,
Als wenn wir Kinder kamen,
Und sahen, was der heil'ge Christ
Bescheret hatte, Amen!

Ich danke Gott mit Saitenspiel,
Daß ich kein König worden;
Ich wär geschmeichelt worden viel,
Und wär' vielleicht verdorben.

Auch bet' ich ihn von Herzen an,
Daß ich auf dieser Erde
Nicht bin ein großer reicher Mann,
Und wohl auch keiner werde.

Denn Ehr' und Reichtum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren.

Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar viele Sachen;
Gesundheit, Schlaf und guten Mut
Kann's aber doch nicht machen.

Und die sind doch, bei Ja und Nein!
Ein rechter Lohn und Segen!
Drum will ich mich nicht groß kastein'
Des vielen Geldes wegen.

Gott gebe mir nur jeden Tag,
So viel ich darf zum Leben.
Er gibt's dem Sperling auf dem Dach;
Wie sollt' er's mir nicht geben.